

Bleisoldaten - Zinnfiguren : vom Spielzeug zum gesuchten Sammelobjekt - ein altes Hobby neu entdeckt

Autor(en): **Stocker, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **47 (1989)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bleisoldaten – Zinnfiguren

Vom Spielzeug zum gesuchten Sammelobjekt – ein altes Hobby neu entdeckt

Vor dem Zweiten Weltkrieg stellten Bleisoldaten oder Zinnfiguren, wie man sie damals kannte, noch ein richtiges Spielzeug dar. Weil das Blei giftig ist, und die Kinder öfters die Finger in den Mund nehmen, bemalte man die Figuren primitiv. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gerieten diese Bleisoldaten in Vergessenheit, denn man hatte genug «Krieg», und andere Materialien, wie Blech, Elastolin, Plastik usw., verdrängten das nämliche Metall.

Wir Kinder wurden grösser und unsere Interessen gingen andere Wege. Bei der Räumung der Wohnung meiner Eltern, kamen ganz unerwartet meine alten Bleisoldaten zum Vorschein. Ein noch grösseres Erstaunen löste die Auffindung von alten deutschen Gussformen aus den 20er Jahren aus. Schon das Bewusstsein, einen Fund gemacht zu haben, gab mir im Innern den Impuls, selber Bleisoldaten zu giessen und zu bemalen. Wer weiss, was deine Eltern konnten, kannst du sicher auch. Gesagt getan. Schon nach kurzer Zeit entstanden die ersten Produkte, die jetzt noch verputzt und bemalt werden mussten. Aus einem Email-Malset benutzte ich die entsprechenden Farben. Als Vorlage dienten natürlich meine alten Bleisoldaten, denn ich wollte einen Gradmesser haben. So wetteiferte ich eigentlich ganz unbewusst gegen meine Eltern, die mir ein praktisches Spielzeug gefertigt hatten. Ich aber wollte ja mehr, denn mein Jahrgang eignet sich nicht mehr so sehr zum Spielen mit Bleisoldaten.

Ganz ordentlich sah nun mein Erstlingswerk aus, und in meinem Herzen regte sich eine derartige spontane Freude, dass ich mich entschied, diese Tätigkeit als sinnvolle Freizeitbeschäftigung und als Ausgleich zur täglichen Arbeit sowie nicht zuletzt als Vorbereitung auf die Pensionierung zu betreiben.

Nach und nach begann ich mich auszurüsten. Ich besorgte mir Geschichts- und Fachbücher über Uni-

formen, ein grösseres Sortiment Emailfarben und natürlich feinste Pinsel dazu. Auch ein grösserer Schmelzofen musste her, so dass das «Arbeiten» richtig Spass macht. Je besser die Ausrüstung, desto leichter ist das Arbeiten und die Chance, dass das Erzeugnis zur Zufriedenheit ausfällt.

Durch Zufall lernte ich ein Mitglied der Basler Rondes-Bosses-Sammler kennen, das mich zu einer Zusammenkunft einlud. Monatlich finden dort Fachsimplerabende statt, aus denen jeder Teilnehmer recht viel profitieren kann.

Bis jetzt kannte ich eigentlich nur «Flachfiguren» und jene, die man selber giessen kann. Flachfiguren verwendet man in den Museen zum Dioramabau.

Was ich nun neu kennenlernte, sind die so benannten Rondes-Bosses-Figuren, die es in verschiedenen Grössen von 54 mm bis 140 mm gibt. Diese Rondes Bosses sind dreidimensional, das heisst, sie haben einen vollen Körper und wirken natürlicher, als die herkömmlichen Halbplastischen oder Flachfiguren.

Besonders bei den Rondes Bosses wirkt eine exakte Bemalung derart wirklichkeitsgetreu, dass man den Eindruck gewinnen könnte, die Gestalt lebe. Der alte Spruch: «Er steht da, wie ein Bleisoldat», wird bei diesen Modellen glattweg vergessen.

Die Zinnfigurensammler dürfen auf keinen Fall als «Militärköpfe» bezeichnet werden, denn es gibt auch viele zivile Figuren, Standesläufer, Feuerwehrleute, Postboten, Eisenbahner, Kutschen und vieles andere. Die farbenprächtigen Uniformen alter Kriegsheere locken natürlich einen Sammler mehr, als die dunklen Bekleidungen, wie sie Zivilleute damals trugen. Man darf diese Streitfrage nicht nur von der militärischen Seite her betrachten, denn die kriegerischen Darstellungen gehören zum Thema «Geschichte».

Das Zinnfigurensammeln steht zum

Beispiel in Deutschland, vor allem in der Region Nürnberg, Kulmbach, dann in Frankreich, England und in den USA äusserst hoch im Kurs. Beim Kauf von alten Zinnfiguren bezahlen besonders die Amerikaner jeden Preis, was sich für den europäischen Markt eher negativ auswirkt. Nicht jeder Sammler ist in der Lage, diese Figuren selber so zu bemalen, dass sie als ausstellungswürdig zu bezeichnen wären, und nicht jeder Sammler kann sich glücklich schätzen, einen dicken Geldbeutel zu besitzen.

Dennoch kann jedermann die Maltechnik erlernen, aber es braucht sehr viel Ehrgeiz, viel Geduld, Geschicklichkeit und Übung.

Wenn wir auf die Vergangenheit zurückblicken, stellen wir fest, dass schon seit der Antike dem Menschen das Verarbeiten von Zinn bekannt ist. Bereits im 3. Jahrtausend vor Christus haben die Ägypter Zinn mit Kupfer legiert.

Eigentliche Zinngiesser, sogenannte Offizinen, gab es zum Beispiel in Deutschland erst ab dem 13. Jahrhundert. Sie stellten zur Hauptsache Gebrauchszinn und Spielzeuge her. Drei Jahrhunderte später, also im 16. Jahrhundert, dienten Zinnfiguren den jungen Prinzen in den fürstlichen Häusern als Anschauungsmaterial und als Spielzeug.

Es dauerte bis zur Jahrhundertwende, bis sich das Spielzeug der Könige zur Freude des gemeinen Volkes wandelte.

Zu dieser Zeit existierte die Flachfigur als billiges und leicht herstellbares Spielzeug für Kinder, während Kenner schon damals die vollplastische Figur, die Rondes Bosses heissen, als wertvolles Sammelobjekt zu schätzen wussten.

Wie schon erwähnt, geriet die Zinnfigur nach dem Zweiten Weltkrieg etwas in Vergessenheit, denn Militarismus war kein Thema mehr.

Flachfiguren werden nach Zeichnung in Schiefer gestochen, also «negativ»

gearbeitet. Von den Vollplastischen fertigt die Offizin aus Modelliermasse ein Positivmodell an, das aus gusstechnischen Gründen meist in mehrere Einzelteile zerlegt werden muss. Die Form entsteht danach aus Silikonkautschuk.

Weil ein vollplastisches Produkt wesentlich komplizierter ist als eine Flachfigur und deshalb auch einiges teurer zu stehen kommt, sind in der Frühzeit schon recht schöne detaillierte Einzelgüsse entstanden.

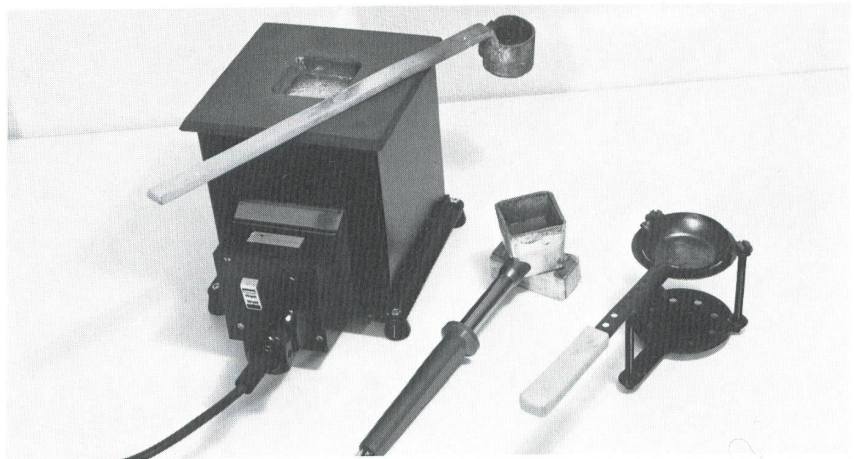
Massenaufstellungen von Flächen blieben den weniger zahlungskräftigen Kreisen vorbehalten. Aus platztechnischen Gründen sind Schlachtdarstellungen in den Museen ebenfalls mit Flachfiguren ausgerüstet. Heutzutage spielen Kinder oder Jugendliche allerdings nicht mehr mit Flachfiguren aus Zingguss, denn die billigen Kunststoffartikel beherrschen den Markt in allen Erdteilen.

Vollplastische Modelle weisen aus Formgründen fast in jedem Fall verschiedene Einzelteile auf, so dass der Liebhaber beim Kauf einer Rohfigur einen Bausatz erhält. Bei Einzelstücken bestehen diese Bausätze aus bis zu sechs Teilen, während bei Kutschen bis gegen einhundert Teile zu montieren sind.

Das Angebot montierter und fertig bemalter Vollfiguren ist relativ gering. Zur Montage eignet sich Sekundenkleber oder niedrig schmelzendes Lötzinn. Das Löten muss aber verstanden sein, denn sehr rasch kann durch unsachgemäße Behandlung ein Schaden entstehen. Weitere Arbeitsgeräte sind ein Bastelmesser oder Skalpell, Nadel- oder Schlüsselfeilen zum Entgraten, eine Messingdrahtbürste zur Reinigung der Feilen sowie Handbohrer oder elektrische Mikrokraftgeräte.

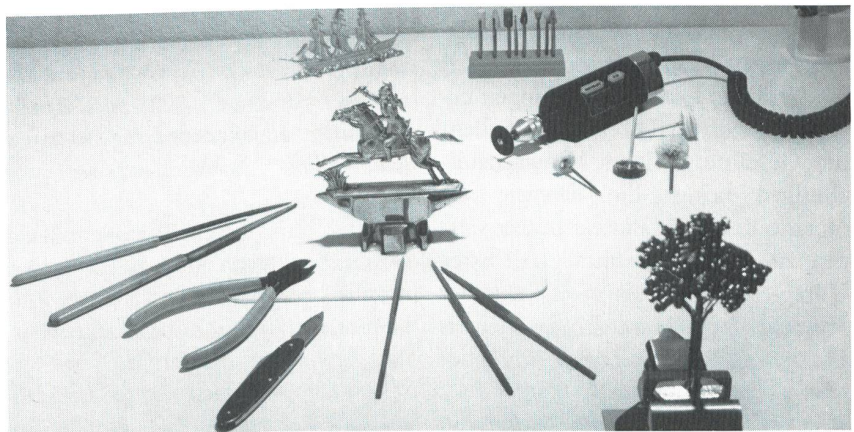
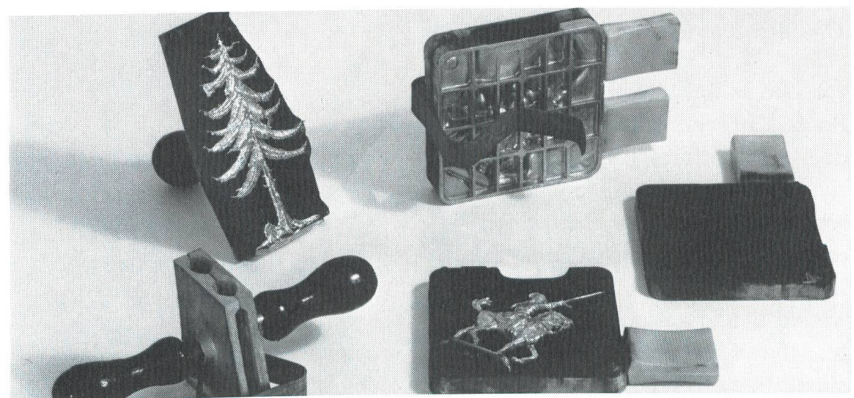
Nach der Montage wird die Rohfigur grundiert. Emailfarben und feinste Pinsel zählen zu den Ausrüstungsgegenständen wie auch Fachliteratur.

Je nach Belieben des Malers können auch Plastik-, Acryl- oder Ölfarben



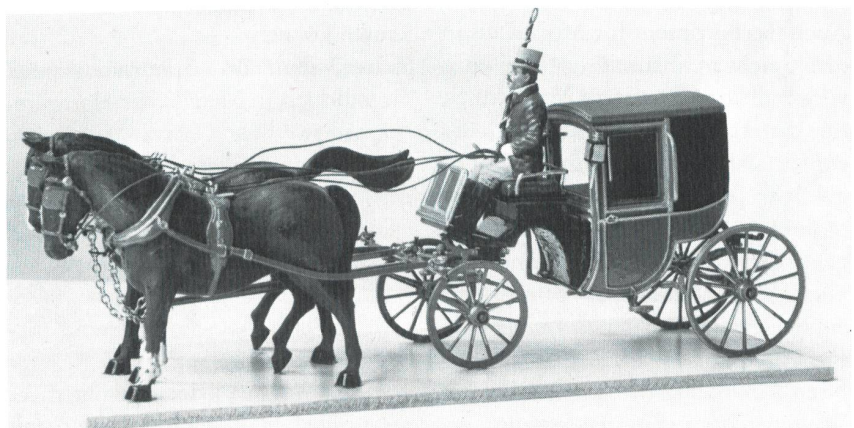
Verschiedene Schmelzöfen ▲

▼ Links alte Gussformen, rechts neue Gussformen



Arbeitsplatz zum Verputzen ▲

▼ Zweispanner «Brougham», 1837–1901





Die Standesläufer der 13 alten Orte

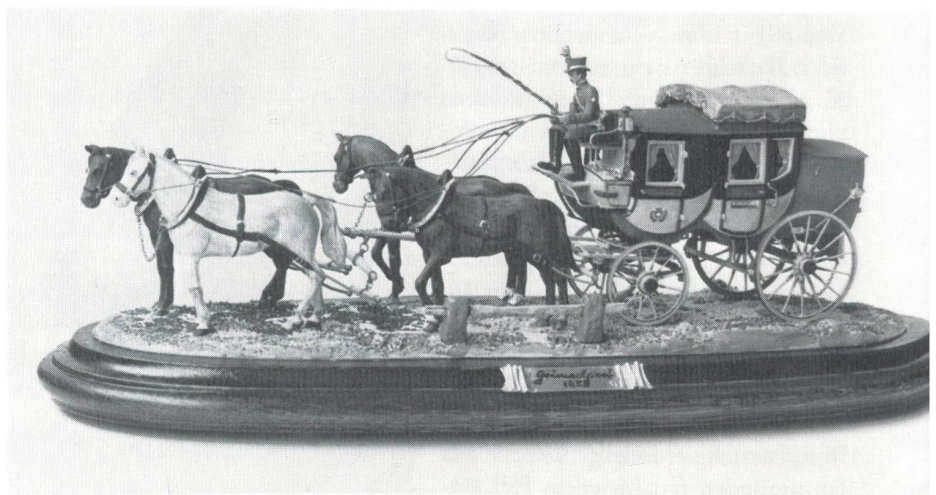
zur Bemalung verwendet werden. Beim Bemalen stellt der Neuling fest, dass eine Uniformjacke nicht nur rot, sondern in den Falten dunkelrot bis schwarz und auf den Kanten hellrot erscheint. Licht und Schatten haben Einfluss, und zuletzt entsteht so etwas wie ein dreidimensionales Gemälde.

Mancher Sammler setzt seine Figuren einzeln auf einen Sockel und stellt sie so in seine Vitrine. Andere fassen mehrere Personen zu einer Gruppe zusammen oder ergänzen sie durch ein Gelände. Diese Darstellungen bezeichnet man als Diorama. Vor allem die Gestaltung dieser Veranschaulichungen bringt die Fantasie auf Hochtouren. Alte Pinselschützer werden zu Rohren, Zahnräder defekter Uhren eignen sich als Winden, kleine Sträucherwurzeln werden zu kleinen Bäumen, reizvoll geformte Steine bereichern die Landschaft.

Wer mit offenen Augen durch die Natur spaziert, wird noch viele kostenlose Hilfsmittel zum Diorambau entdecken.

Auch das Sortiment für Modellbau in den Spielwarenhäusern ist vielseitig verwendbar. Als weitere Möglichkeit für die Bildung des Hintergrundes eignet sich eine auf einen Karton geklebte kolorierte Zeichnung, die senkrecht hinter das Diorama aufgestellt wird. Dagegen umfasst die Nachbildung eines alten Stiches mit entsprechenden Figuren eine anspruchsvolle Tätigkeit.

Niemand blamiert sich gerne bei der Waffentechnik. Ein preussischer In-



Grimselfpost 1896, ganze Länge 30 cm, total 90 Teile

fanterist mit leeren Patronenhülsen zu seinen Füßen wäre 1870/71 unmöglich gewesen, denn zu dieser Zeit benutzte man das Zündnadelgewehr, das brennbare Papierpatronen verschoss und demnach keine Rückstände hinterliess.

Speziell Interessierte stellen oft die Frage, ob sie nicht selbst Zinnfiguren giessen, bemalen und Gussformen kaufen könnten.

Sicher sind im Spielwarenhandel Gussformen in Metall oder Hartgummi zu erwerben, Grösse 40–54 mm, ein Nachteil haftet aber diesen Formen an: die Konturen sind nicht sehr exakt geschaffen, wie zum Beispiel bei denjenigen aus den Offizinen, deshalb besteht auch der grosse Preisunterschied. Diese Formen sind normalerweise nicht käuflich.

Für den Anfang jedoch genügen die gewöhnlichen Eigengüsse, denn mit

der Bemalung kann man viel von der Ungenauigkeit «ausbügeln».

Was macht denn eigentlich dieses Hobby so attraktiv?

Je exakter eine Figur bemalt wird, desto lebendiger wirkt sie. Jedes einzelne Objekt ist ein kleines Kunstwerk und stellt für den Sammler einen unschätzbaren Wert dar. Die farbenprächtigen Uniformen mit den wunderschönen Dekorationen beleben eine Ausstellungsvitrine. Aus diesem Grunde legt der Sammler grössten Wert auf möglichst originalgetreue Nachbildung. Das andererseits zwingt ihn wieder, in den Fachbüchern die Geschichte zu studieren, um jede Figur genau zu beschriften, denn es ist nicht egal, ob zum Beispiel ein englischer, ungarischer oder deutscher Husar dargestellt wird. Die Regimentszugehörigkeit ist ebenso wichtig wie die Jahrzahl.

Erst jetzt, wo alle Details perfekt gearbeitet sind, ist eine Figur würdig, in die Vitrine gestellt zu werden.



Wo aber kann man die verschiedenen Tricks und Techniken erlernen? Wo finde ich die entsprechende Literatur? Solche Fragen werden in den Vereinigungen und Klubs diskutiert und behandelt. Leider gibt es hier in Olten noch keine entsprechende Institution, obwohl ich vor einiger Zeit bemüht war, eine solche ins Leben zu rufen.

Kaiser Napoleon I., 1769–1821, zu Pferd



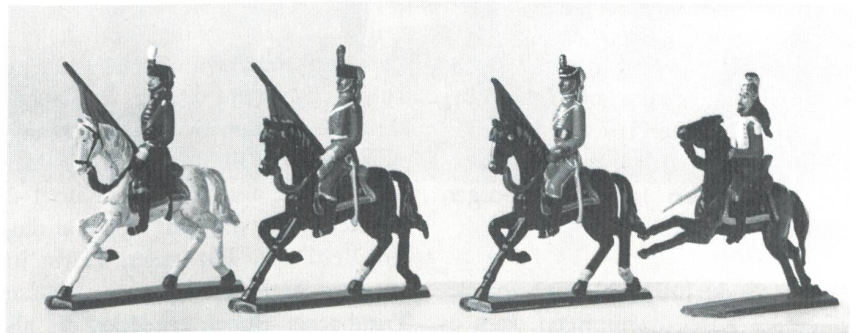
*Kaiser Franz Joseph I., 1830–1916,
King Henry VIII, 1491–1547,
und King George V, 1865–1936*



Rondes Bosses, 90 mm. Gordon Highlander, 1910, schottischer Offizier 42. Regiment Black Watch, 1808, Königlicher Yeoman, 1960, Offizier 20. Husarenregiment, 1890, von England



Eigenguss. Verschiedene Husaren und Elitejäger ▼



Eigenguss. Preussisches Infanterie-Garde-Regiment, um 1870 ▼

